

Claasen ging zum Schalter einer Fluggesellschaft und erkundigte sich nach dem Preis für einen Flug nach Ankara. Dabei behielt er die Information im Auge. Außer zwei nordeuropäisch aussehenden jungen Frauen und einem Mann mittleren Alters hielt sich niemand in der Nähe auf. Der Mann trug trotz der 32 Grad, die draußen herrschten, einen Anzug mit Hemd und Krawatte.

Claasen ging in Richtung der Sicherheitsabfertigung, drehte kurz davor um, blieb stehen und tat so, als würde er etwas suchen.

Der Mann an der Information sah auf seine Armbanduhr, blickte sich unschlüssig um und ging dann zögernd Richtung Ausgang. Claasen folgte ihm. Kurz bevor er die automatischen Türen erreichte, sprach Claasen ihn von hinten an.

»Haben Sie einen Herrn Claasen ausrufen lassen?«

Der Mann fuhr erschrocken herum, fasste sich jedoch sofort wieder.

»Ja, das habe ich. Sind Sie das?«

»Wer will das wissen?«

»Sind Sie es?« Der Mann beharrte auf einer Antwort. Da er das Gehebe eines Beamten ausstrahlte und Englisch mit bayrischem Akzent sprach, fand Claasen, dass von ihm sicher keine Gefahr ausging.

»Der bin ich.«

»Darf ich Ihren Ausweis sehen?«

Das ging Claasen dann doch zu weit.

»Wer sind Sie überhaupt?«, fragte er nun auf Deutsch.

»Ich bin Xaver Steinbichler, Sicherheitschef an der deutschen Botschaft in Nikosia.« Er zog ein Lederetui aus der Innentasche seines Jacketts und hielt es Claasen hin. Der Dienstausweis bestätigte seine Worte.

Claasen nickte und legitimierte sich ebenfalls mit seinem Dienstausweis.

»Warum, verdammt noch mal, haben Sie mich mit meinem Namen ausrufen lassen? Ich habe Sie am Telefon ausdrücklich darauf hingewiesen, dass ich inkognito reise und nicht abgeholt werden will.«

Steinbichler zog Claasen von der Eingangstür weg. »Trinken wir einen Kaffee.«

Er führte Claasen zu einem Kaffeeausschank, um den herum ein paar Tische und Stühle standen.

»Setzen Sie sich. Ich hole inzwischen Kaffee. Möchten Sie etwas dazu essen?«

»Nein, danke.«

»Milch, Zucker?«

»Schwarz.«

Als Steinbichler zum Kaffeeausschank ging, erhob sich Claasen und suchte eine unbesetzte Sitzgruppe, von der er die Abflughalle übersehen konnte.

Steinbichler, mit zwei Plastikbechern Kaffee in der Hand, sah sich suchend um.

Claasen winkte. Der Sicherheitschef kam zu ihm hinüber und reichte ihm einen Becher.

»Sie scheinen wohl niemandem zu trauen«, sagte Steinbichler mit einem süffisanten Lächeln, das deutlich ausdrückte, für wie lächerlich er Claasens Verhalten hielt.

»Deshalb lebe ich noch, selbst wenn man mich mit meinem Namen ausrufen lässt.«

»Entschuldigen Sie, aber es ging nicht anders. Ich wollte Sie so schnell wie möglich darüber informieren, dass der Iraker, der verhaftet wurde, heute Morgen gegen sieben Uhr befreit wurde. Er befand sich auf dem Weg vom Gefängnis zum Gerichtsgebäude, wo er dem Richter vorgeführt werden sollte.«

»Was?«, stieß Claasen hervor. »Sagen Sie das noch einmal.«

»Sie haben mich schon richtig verstanden, Herr Claasen.«

»Ich glaub es einfach nicht. Ihr hattet einen der gefährlichsten Terroristen in euren Händen

und lasst ihn wieder entkommen.«

»Nicht wir, Herr Claasen, sondern die Zyprioten.«

Claasen winkte ab. »Schon klar, war unglücklich ausgedrückt. Unter diesen Umständen bin ich Ihnen dankbar, dass Sie mich sofort über seine Flucht informiert haben.«

»Was für ein Interesse haben Sie denn an diesem Achmed, wenn ich fragen darf?«

»Er ist mein Todfeind. Mir hat er es zu verdanken, dass er nur noch eine Hand besitzt. Die andere hat er verloren, als er mich und mein Einsatzteam in die Luft sprengen wollte.«

Dass er, Claasen, dabei selbst schwer verletzt worden war und den Dienst als Agent des BND hatte quittieren und zur Hamburger Polizei wechseln müssen, erwähnte er nicht.

»In Hamburg hat Achmed erneut versucht, mich mit einem Bombenanschlag ins Jenseits zu befördern. Zum Glück ist dabei nur